

- Katona I.*,
1986. Az első magyar porcelángyár (Telkibánya). Borsodi Kismonográfiák, 24. Miskolc
- Kiss L.*,
1914–1916. A hódmezővásárhelyi tálasság. Néprajzi Értesítő, XV. 248–270., XVI. 51–75., XVII. 72–92.
- Kerekes Gy.*,
1908. A kassai iparos céhek életéből 1597–1647. In: Iparosok olvasótára (szerk.: Mártonffy M.) XIV. 7–8. 1–33.
- Korponay J.*,
1866. Abaújvármegye monographiája. Kassa
- Kresz M.*,
1960. Fazekas, korsós, tálás. Ethnographia, LXXI. 293–379.
1961. Magyar népi cserépedények kiállítása a Néprajzi Múzeumban. Néprajzi Értesítő, XLIII. 149–169.
1977. A Néprajzi Múzeum kerámiagyűjteménye. A kutatás és gyűjtés története, 1872–1972. Néprajzi Értesítő LIX. 17–38.
1983. Magyar népi cserépedények. Budapest
é. n. Fazekasipar. Kijegyzés a Magyar Statisztikai Közlemények, 2. köt., a Magyar Korona országainak 1900. évi népszámlálása című, 1904-ben megjelent kötetéből. EA: 10.363.
- Malonyay D.*,
1922. A magyar nép művészete. Palócok. Budapest
Magyarország népessége a Pragmatica Sanctio korában 1720–1721. Magyar Statisztikai Közlemények XII. köt. 1896. Bp.
- Mihalik J.*,
1908. A kassai Fazekasczéh artikulusai. In: Múzeumi és Könyvtári Értesítő, II. 2–3. 152–157.
- Mihalik S.*,
1942. A kassai Miklós börtön. Kassa
- Plicková, E.*,
1954. A pazdicsi fazekasság története. In: Szovjet Néprajztudomány, IV. 1–43.
1959. Pozdišovské hrnciarstvo. Kniznica Ludového Uménia, Zvazok 9. Bratislava
- Román J.*,
1951. A sárospataki fazekasság vázlatos ismertetése. Ethnographia, LXII. 295–350.
1955. Sárospataki kerámia. Magyar Népművészet, XXI. Bp.
1965. A sárospataki fazekasság műszókincse és szerszámkészlete. Herman Ottó Múzeum Évkönyve, V. Miskolc, 347–397.
- Szádeczky L.*,
1913. Iparfejlődés és a céhek története Magyarországon. Budapest
- Takács B.*,
1962. A telkibányai keménycserépgyár parasztedényei. Néprajzi Értesítő, XLIV. 163–202.

DIE TÖPFER VON GÖNC

Gönc, das zur volkstümlichen Töpferkultur der mittleren Transtheissgegend gehört, stellte ein bedeutendes Handelszentrum im Süden des ehemaligen Komitats Abaúj dar. Gönc hatte bis 1872 den Rechtsstand eines Marktfleckens. Nach Aussage des Materials aus dem Stadtarchiv und anhand verschiedener Konskriptionen und Stammbücher darf das Töpferhandwerk hier ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts als bedeutsam angesehen werden, das heisst, dass dies eines der am spätesten entstandenen Zentren in Ungarn ist. Seine Herausbildung passt sich in den allgemeinen Prozess der industriellen Entwicklung in Ungarn ein, als nämlich die grösseren Städte über das Zunfthandwerk hinausgewachsen waren und das Handwerk in den kleineren Städten eben eine späte Blütezeit erlebte. Dass sich damals noch in Gönc das Töpferhandwerk

herausbildete, ist mit dem Rückgang der traditionsreichen Töpferzünfte im nahen Kassa und Miskolc in Verbindung zu bringen.

Die Töpfer von Gönc waren sog. Bauertöpfer, was mit anderen Worten heisst, dass sie fast ausnahmslos über einen gewissen Landbesitz verfügten. Da dieser jedoch in keinem Fall dazu reichte, die gesamte Familie zu ernähren, waren sie gezwungen, neben der Arbeit in der Landwirtschaft als Erwerbsausgleich auch ein Handwerk auszuüben. Gleichzeitig hiess dies auch, dass diese Arbeit sich dem Rhythmus der Landwirtschaft anpasste: im Herbst trugen sie die Menge Ton zusammen, die für die Aufbereitung im Winter ausreichen sollte. Unverkaufte Waren bewahrten sie auf dem Dachboden auf. Im Frühjahr nach dem Einackern dann fertigten sie wieder eine geringe Menge an Töpfen, die sie dann zusammen mit denen vom Vorjahr verkauften.

Da sich das Töpferhandwerk in Gönc zeitlich mit dem Verfall der bäuerlichen Volkskunst schnitt, blieb keine Zeit für die Herausbildung spezifischer einheitlicher Verzierungstraditionen. Anhand ihrer Zusammensetzung können die hier angefertigten Gefässarten den Töpferzentren zugeordnet werden, wo in der Gebirgsgegend Nutzgefässe hergestellt wurden. Die Gefässe waren in erster Linie für den täglichen Gebrauch und weniger als Schmuckstücke gedacht. Zwar ist ihre Verzierung nicht zu vernachlässigen, dennoch blieb sie zweitrangig. Gern verzierten die Töpfer ihre Gefässe mit Finger- oder Schwammabdrücken. Unter den Gefässe aus Gönc gibt es aber auch viele, die ganz in der Eile entstanden sein müssen und daher sozusagen *geschüttelt* und *marmoriert* aussehen: ihre Blumenmotive und Kränze zerfallen und sind nur noch ungeordnete grosse Flecke. Besonders beliebt war als Grundton eine helle Farbe (Weiss, gelblich Weiss, sehr helles Braun), dann ein Manganschwarz mit sehr wenig weisser Verzierung und nur seltener auch Blau.

In ihrer Qualität und wegen ihrer speziellen Verzierungen ragen einige typisch Göncer Gefässsetypen heraus. Unter diesen sind auch die von der Form her schönsten in der Zeit zwischen 1880 und 1920 entstanden, und zwar ausschliesslich mit zwei Verzierungen (Herz mit Rosmarin, Kronenwappen), Schnapsflaschen mit Inschrift und Datum zum Geschenk, mit Kratzmotiven sowie grünglasierte Milchgefässe, die ebenfalls auf Bestellung gefertigt wurden und mit denen die obigen Motive am Leben erhalten wurden. Ein ähnliches Spezifikum stellen die Milchnapfe dar, die in der Grundfarbe schwarz-dunkelbraun sind und wenig weisse Verzierungen tragen sowie die, die von aussen weder Glasur noch eine Grundfarbe, sondern nur die Inschrift *Május* tragen. Charakteristisch für Gönc ist weiterhin, dass es hier fast völlig an Bouteillen und Krügen fehlt, sowie, dass ausser einer bärenförmigen Tabaksdose keine weiteren figürlichen Verzierungen vorkommen.

Gabriella Vida